

Offshore-Leaks Geheime Dokumente enthüllen die dubiosen Geschäfte von Chinas Elite

Offiziell hat Chinas Führung Korruption und Vetternwirtschaft den Kampf angesagt. Doch: Ausgerechnet nahe Verwandte der wichtigsten Politiker stehen in Verbindung mit anonymen Offshore-Firmen in Steueroasen.

Das zeigen Millionen Datenbankeinträge und E-Mails aus dem Offshore-Leaks-Bestand, welche die *Süddeutsche Zeitung* in einer weltweiten Kooperation ausgewertet hat. Demnach verwendet Chinas Elite viel Mühe darauf, ihren Reichtum vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Banken aus Deutschland und der Schweiz sind dabei behilflich



VON B. BRINKMANN, C. GIESEN, F. OBERMAIER, B. OBERMAYER, A. OLESEN UND M. WALKER

Klar und unmissverständlich hat er sich ausgedrückt, der chinesische Staatschef Xi Jinping. Er werde die Korruption und die Gier nach Luxus ausmerzen, sowohl bei den bestechlichen unteren Rängen, den „Fliegen“, als auch weit oben im System, wo die Einflussreichen die Hand aufhalten, die „Tiger“. Und Xi Jinping ließ Taten folgen: Auf Parteibanknoten waren fortan teure Schnäpse verboten, außerdem gab es ein Werbeverbot für Luxusuhren. Vor allem aber traf die Kampagne in den vergangenen Monaten mehr als 100.000 Beamte, die entlassen wurden.

Doch was Xi Jinping nicht auf den Weg brachte, ist die längst auch in China verbreitete Idee der Transparenz – die Vorstellung, dass die wirklich Mächtigen offenlegen, welche Besitztümer sie und ihre nahen Verwandten angehäuft haben. Dann würde bekannt werden, dass ausgerechnet Xi Jinpings Schwager Mitbesitzer einer Firma ist, die auf den Britischen Jungferninseln angemeldet ist – einem Land, das vor allem als Steueroase bekannt ist.

Etlliche nahe Verwandte der wichtigsten Politiker Chinas dürften vergangenen Jahr, das zeigen vertrauliche Unterlagen aus dem Offshore-Leaks-Bestand, stehen in Verbindung zu anonymen Offshore-Firmen auf den Britischen Jungferninseln und anderen Steueroasen. Außer dem Schwager von Staatschef Xi Jinping sind in den Dokumenten auch der Sohn und der Schwiegersohn des langjährigen Premierministers Wen Jiabao zu finden, zudem die Tochter des früheren Premierministers Li Peng, ein Neffe zweiten Grades von Ex-Staatschef Hu Jintao, ein Schwiegersohn des Reformers Deng Xiaoping und weitere Prinzinglinge – so nennt man die engen Verwandten der chinesischen Machtheite.

In den Unterlagen sind auch etliche Mitglieder des Nationalen Volkskongresses gelistet, genauso einige der reichsten Männer und Frauen des Landes – unter ihnen mindestens 15 aus der chinesischen Milliardärsliste, die das US-Magazin *Forbes* herausgibt. Außerdem eine Menge Führungskräfte staatlicher Unternehmen, die in Korruptionsskandale verwickelt waren.

Die Dokumente – Verträge, E-Mails, Personalakten und interne Akten – belegen, wie viel Wert und Mühe die Elite darauf legt, ihren Reichtum vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Die Unterlagen zeigen aber auch, dass westliche Firmen, darunter die Deutsche Bank, die UBS und Credit Suisse, dabei behilflich waren, diese Strukturen in Steueroasen zu errichten und instand zu halten (s. *siehe nebenstehenden Text*).

Die Offshore-Leaks-Unterlagen zu China sind Teil jenes Datenbergs, den das internationale Konsortium Investigativer Journalisten (ICIJ) in Washington vor gut zwei Jahren von Quelle zugespielt bekam. Eine erste Welle von Veröffentlichungen im April vergangenen Jahres – unter anderem auch in der *Süddeutschen Zeitung* und den Programmen des Norddeutschen Rundfunks – führte weltweit zu einer Reihe von Enthüllungen. Chinas Wirtschaftselite verschiebt so viel Geld auf die Britischen Jungferninseln, dass sich in den vergangenen Monaten ein internationales Team von Journalisten in Hongkong durch die chinesischen Daten und stellte fest, dass das Ausmaß der Verstrickungen in China weitaus größer ist als beim ersten Anlauf – sowohl was die Zahlen angeht, mehr als 21.000 Offshore-Firmen stammen von Kunden aus der Volksrepublik und Hongkong, als auch was die Prominenz betrifft: Anders als in anderen Ländern sind hier die höchsten Regierungsreise betroffen.

Die China-Daten stammen ebenfalls aus dem Inneren zweier auf Offshore-firmen spezialisierter Finanzdienstleister, Portucellis Trustnet aus Singapur und Commonwealth Trust Limited auf den Britischen Jungferninseln. Vor allem Portucellis hat sich auf den asiatischen Markt spezialisiert. In ihren Offshore-Konstrukten können chinesischen Vermögen lagern, von dem Geschäftspartner, der Staat und die Öffentlichkeit nichts erfahren. Und wenn doch, ist es vor jedem Zugriff sicher. Dafür sorgen die Gesetze der Steueroasen.

Unter den Tausenden Nutzern sind längst nicht nur Sprösslinge des „Roten Adels“, sondern vor allem Geschäftswelt. Nahezu jeder Bereich der chinesischen Wirtschaft scheint in dieser Schattenswelt Fuß gefasst zu haben, von der Gländustrie zur Umweltenergie, von Bergbau bis zum Waffenhandel. Durch die anonyme Struktur der Firmen bleibt das Volk im Unklaren über die Parallelwirtschaft, die es mächtigen Chinesen ermöglicht, ihr Geld außer Reichweite zu halten. In der Welt der Parallelwirtschaft sind die mächtigen Chinesen ermöglicht, ihr Geld außer Reichweite zu halten. In der Welt der Parallelwirtschaft sind die mächtigen Chinesen ermöglicht, ihr Geld außer Reichweite zu halten. In der Welt der Parallelwirtschaft sind die mächtigen Chinesen ermöglicht, ihr Geld außer Reichweite zu halten.



FOTO: JASON LEHRMANN

Die Tricks der roten Prinzinge

In den Offshore-Leaks-Daten sind zahlreiche prominente Chinesen zu finden. Besonders die Mächtigen verstecken ihr Geld gern in anonymen Briefkastenfirmen

Ohne Sondergenehmigung dürfen chinesische Staatsbürger pro Jahr eigentlich nur Devisen im Wert von etwa 50.000 Dollar ins Ausland bringen. Aber es gibt zahlreiche Tricks, diese Gesetze zu umgehen. Chinas Wirtschaftselite verschiebt so viel Geld auf die Britischen Jungferninseln, dass sich in den vergangenen Monaten ein internationales Team von Journalisten in Hongkong durch die chinesischen Daten und stellte fest, dass das Ausmaß der Verstrickungen in China weitaus größer ist als beim ersten Anlauf – sowohl was die Zahlen angeht, mehr als 21.000 Offshore-Firmen stammen von Kunden aus der Volksrepublik und Hongkong, als auch was die Prominenz betrifft: Anders als in anderen Ländern sind hier die höchsten Regierungsreise betroffen.

senschaftler und einer der führenden Experten für das politische System Chinas. Aber, sagt Pei, solange es keine Transparenz gebe, erfahre das Volk nicht, „wie viel Reichtum von Regierungsbeamten mit illegalen Mitteln angehäuft wurde“.

Auf keinen Fall dürfen die Recherchen öffentlich gemacht werden, drohten die Behörden

Solche Enthüllungen soll es auch gar nicht geben, sie könnten das Volk aufwiegeln, befürchtet die Politik. Denn es gibt kaum ein Land, in dem die Kluft zwischen Arm und Reich so groß ist wie in China. Das ist, was man sozialen Zündstoff nennt. Da kommen Berichte über den versteckten Reichtum der Familien hochrangiger Politiker unangelegen. Zumal es schon genug negative Schlagzeilen gibt über die Kinder der kommunistischen Kader und ihre Ferraris, ihre ausschweifenden Partys, aber auch über ihr arrogantes Gebaren, über Unfälle im Suff und Vergewaltigungen. Allerding:

Wer als chinesischer Journalist dazu recherchiert, setzt seine Freiheit aufs Spiel. Im internationalen Rechercheteam des ICIJ waren außer Journalisten der Zeitung *Ming Pao* aus Hongkong, des taiwanesischen Magazins *Commonwealth*, des NDR und der *Süddeutschen Zeitung* auch Kollegen eines chinesischen Mediums, dessen Namen hier nicht genannt wird, um die Journalisten zu schützen. Dieses Medium zog seine Mitarbeiter nach einigen Monaten von dem Projekt ab. Chinesische Behörden hatten gewarnt: Nichts von diesem kompromittierenden Material dürfe gebracht werden. Es gebe „Beweise, dass unser Reporter jetzt eng überwacht werden, und möglicherweise werden weitergehende Maßnahmen ergriffen“, so begründete einer der Kollegen den Rückzug.

Westliche Journalisten stehen vor einem anderen, weit kleineren Risiko: etlichen Schikane, schlimmstenfalls Ausweisung. Reportern der *New York Times* und der Nachrichtenagentur Bloomberg wurde das übliche langfristige Visum verweigert, offenbar, weil sie kritisch über genau dieses Thema geschrieben hatten: den Reichtum der Prinzinge und der Parteikader. Bloomberg hatte als erstes Medium den finanziellen Hintergrund der Familie des aktuellen Staatsoberhauptes Xi Jinping re recherchiert und war zu einem erstaunlichen Ergebnis gekommen: Xis Verwandte sollen Investitionen in Höhe von etwa 376 Millionen Dollar getätigt haben – vor allem in Immobilien und Firmenbeteiligungen. Die Investitionen begannen in den frühen Neunzigerjahren. Xis Vater Xi Zhongxun war gerade aus Regierugs- und Parteiamtern ausgeschieden, da kaufte Xis Schwester Qi Qiaoqiao Wohnungen, die, laut Bloomberg, Millionen kosteten: in Peking, in Shenzhen, in Hongkong.

In den Offshore-Leaks-Daten findet sich nun Qi Qiaoqiaos Ehemann Deng Jiagui, der Schwager von Xi Jinping. Er wird als Geschäftsführer und Anteilseigner einer Firma namens Excellence Effort Property Development Limited geführt, gegründet im März 2008 auf den Britischen Jungferninseln. Dem Schwager gehört die Firma nur zur Hälfte – die anderen Anteile

财富 裸官 共产党

Wohlstand Nackter Beamter Kommunistische Partei

Auf dem Papier verdienen chinesische Parteikader gerade mal ein paar Hundert Euro im Monat. Gern wird das kleinere Summen – um bescheidenen Wohlstand. Heutzutage können selbst kleine Beamte Millionen verdienen, wenn sie sich von Bauunternehmern besetzen lassen. Das Geld schaffen viele auf Landes, oft in Steueroasen: Schätzungen zufolge war jeder zweite Dollar Schwarzgeld in der chinesischen Yuan.

Die Kommunistische Partei Chinas ist mit etwa 83 Millionen Mitgliedern nach der katholischen Kirche die größte Massenorganisation der Welt. Chinas Kommunisten leiten die Staatskonzerne, kommandieren die Armee und geben vor, was in den Zeitungen steht. Korruptionsfälle in den eigenen Reihen werden so lange vertuscht wie möglich – es sei denn, ein Genosse hat einen internen Flugkampf verloren, dann wird er hart bestraft. Meist wegen Korruption.



WEN JIABAO 温家宝
Ministerpräsident (2003-2013)
Mitglied des Ständigen Ausschusses (2003-2012)

Liu Chunhang, Schwiegersohn
Wen Ruchun „Lily Chang“, Tochter
Wen Yunsong „Winston Wen“, Sohn

In China war der Ex-Premier Wen Jiabao beliebt. „Opa Wen“ nannten ihn seine Landsleute. Totgeschwiegen wird jedoch, dass Wens Familie Milliarden angehäuft hat. Sein Sohn und sein Schwiegersohn haben Offshore-Firmen gegründet.



LI PENG 李鹏
Ministerpräsident (1987-1998)
Mitglied des Ständigen Ausschusses (1987-2002)

Li Peng war Ministerpräsident, als 1989 die Panzer in Peking rollten. Seine Tochter leitet die Tochterfirma eines Energieversorgers und taucht mit zwei Firmen in den Offshore-Leaks-Daten auf.



DENG XIAOPING 邓小平
Vorsitzender der Zentralen Militärkommission (1981-1989)
Mitglied des Ständigen Ausschusses (1945-1967) (1975-1976) (1977-1987)

Wujianchang, Schwiegersohn

Die Theorien Deng Xiaopings lernt in China jedes Schulkind. Er war es, der nach Maos Tod China wieder an die Weltwirtschaft koppelte. Ein Schwiegersohn besaß zwei Offshore-Firmen.



HU JINTAO 胡锦涛
Staatspräsident (2003-2013)
Parteichef (2002-2012)
Vorsitzender der Zentralen Militärkommission (2004-2012)
Mitglied des Ständigen Ausschusses (1992-2002)

Zehn Jahre war Hu Jintao Parteichef, ein eher langweilig wirkender Aparat. Sein Neffe, Hu Yubin, leitet die Tochterfirma eines Energieversorgers und taucht mit zwei Firmen in den Offshore-Leaks-Daten auf.



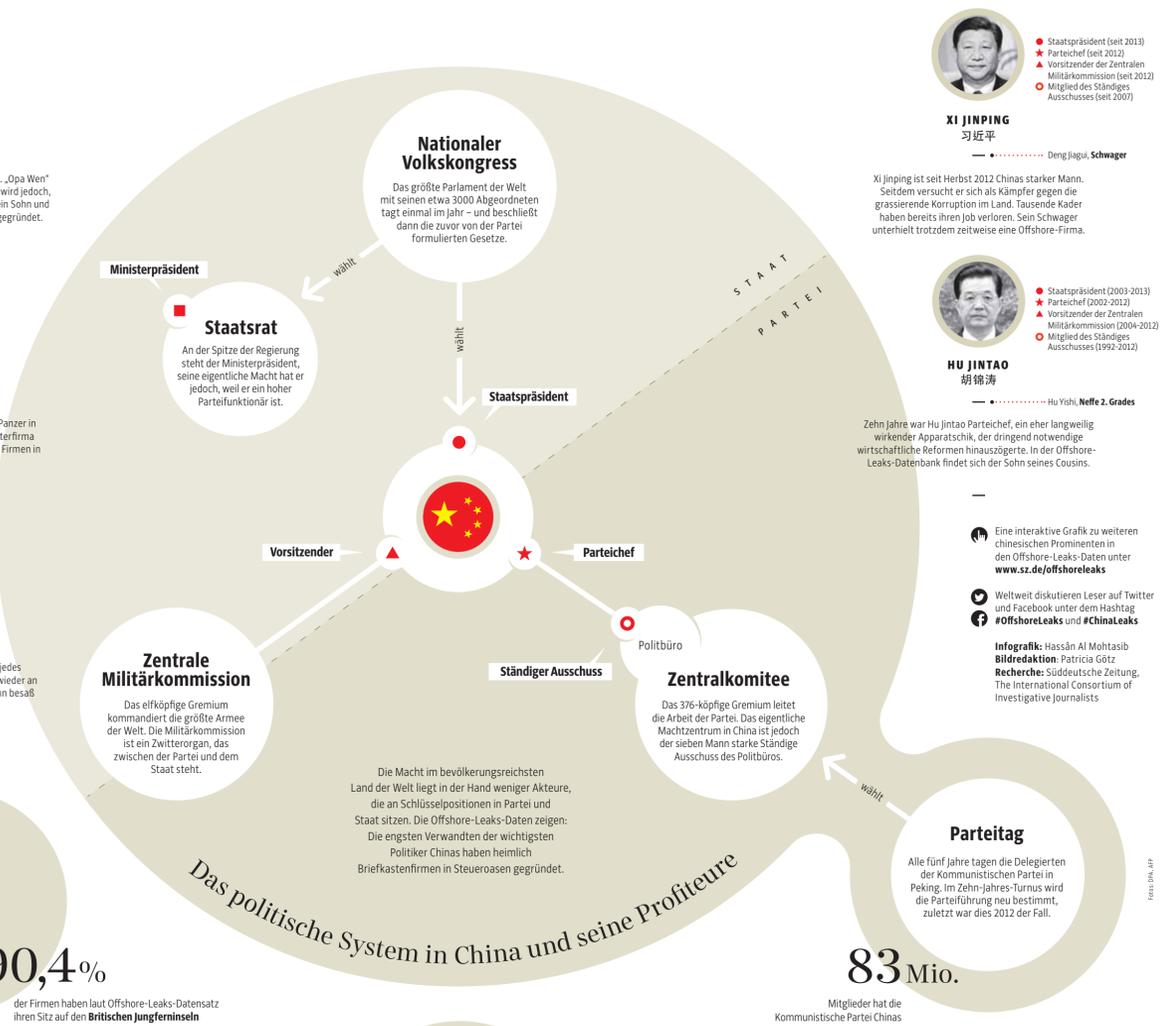
LI XIAOLIN 李亚林
Tochter

Li Xiaolin ist die Tochter des Ex-Premier Wen Jiabao. Sie ist die Tochter des Ex-Premier Wen Jiabao. Sie ist die Tochter des Ex-Premier Wen Jiabao.



WU JIANCHANG 吴建常
Schwiegersohn

Wu Jianchang ist der Schwager von Xi Jinping. Er wird als Geschäftsführer und Anteilseigner einer Firma namens Excellence Effort Property Development Limited geführt, gegründet im März 2008 auf den Britischen Jungferninseln. Dem Schwager gehört die Firma nur zur Hälfte – die anderen Anteile



Söhne und Töchter der Macht

Ohne Beziehungen läuft in China gar nichts. Westliche Banken engagieren daher gerne Kinder von Spitzenpolitikern. Es ist eine unstrittene Praxis

Die Deutsche Bank und ihre Schweizer Wettbewerber sind schon seit Jahrzehnten dabei. Credit Suisse hat Büros in drei Städten der Volksrepublik, die UBS in fünf, die Deutsche Bank in sechs. Ein eigenes Filialnetz, wie es die chinesischen Staatsbanken betreiben, können westliche Institute jedoch nicht einrichten – die Gesetze in China sind strikt. Jedes Jahr dürfen höchstens zwei neue Städte erschlossen werden. Bei mehr als hundert Millionenstädten in China würde es Jahrzehnte dauern, ein dichtes Filialnetz zu errichten. Um in China Geschäfte zu machen, müssen sie sich an einen der mehr als 20 Banken in staatlichem Besitz betätigen. Und das ist lukrativ.

Den Kindern des Ex-Premiers eilt ihr Ruf voraus: gegen Geld könnten sie „Dinge ermöglichen“

Zum einen verdienen die westlichen Institute so ein chinesisches Sparer mit. Zum anderen können sie das klassische Investmentbanking übernehmen: Börsengänge vorbereiten, Übernahmen finanzieren, Aktiendeals abwickeln. Chinas Staatsbanken fehlen dazu das entsprechende Know-how und die Büros in London, Frankfurt und New York. Aber wie kommen die westlichen Banken an die Kunden? An die Manager der Staatskonzerne oder die lokalen Parteifürsten? Glaubt man den JP-Morgan-Mails, dann geht es nicht ohne besondere Drähte. „Guangxi“ nennen die Chinesen das – Beziehungen. Ohne ein Netzwerk, ohne Kontakte, läuft in China nichts.

Offshore-Leaks – die zweite Welle

Das Projekt „Offshore-Leaks“ begann mit einer Festplatte: 260 Gigabyte Geheimdaten über Finanzdienstleister in etlichen Steueroasen. Ein anonymes Hinweisgeber hatte dem internationalen Konsortium investigativer Journalisten (ICIJ) in Washington zugespielt. Die Daten auf der Festplatte stammen von den Servern der beiden Finanzdienstleister Portucellis Trustnet und Commonwealth Trust Limited. Ihr Geschäft war es, bei der Gründung anonymen Briefkastenfirmen zu helfen. Das ICIJ entschied, den gigantischen Datensatz zusammen mit Reportern aus aller Welt auszuwerten, letztlich waren neben der *Süddeutschen Zeitung* und dem Norddeutschen Rundfunk mehr als 50 Medienpartner an Bord. Die Veröffentlichung erntete Ergebnisse bereits im April 2013. Insgesamt sind auf der Festplatte Unterlagen zu mehr als 122.000 Briefkastenfirmen und Trusts aus Steueroasen gespeichert, gegründet und verwaltet von etwa 130.000 Personen. Etwa jede vierte trägt einen chinesischen Namen. Allein wegen dieser schier Masse wurden die chinesischen Fälle im Frühjahr 2013 zunächst ausgeschlossen. Vom Sommer an analysierte jedoch ein internationales Team von Journalisten ein internationales Team von Journalisten – unter anderem von der SZ – die chinesischen Offshore-Leaks-Daten. Systematisch wurde nach Politikern und Wirtschaftsbossen gesucht. Die größte Hürde war die Sprache. Das Hochchinesische benutzt nur etwa mehr als 400 Silben, die dann in unterschiedlichen Tonhöhen und Kombinationen vorkommen. Ausgeschrieben schaffen nur die chinesischen Schriftzeichen Eindeutigkeit. Der Offshore-Leaks-Datensatz wurde jedoch in englischer Sprache verwaltet. Sämtliche chinesische Namen liegen nur in der vieldeutigen – Umschrift vor. Erschwerend kam hinzu, dass es Millionen Chinesen mit ähnlichen Namen gibt. So tragen mehr Menschen den Nachnamen Wang, als es Einwohner in Deutschland und Österreich gibt. Die meiste Zeit nahm daher das Verifizieren möglicher Treffer in Anspruch: Ausweisnummern mussten abgeglichen, Geburtsdaten recherchiert und Geschäftsadressen auffindig gemacht werden.

Stanley etwa heuerte laut Medienberichten die Tochter des chinesischen Entwicklungsbankchefs an, die Deutsche Bank hatte zumindest teilweise die Tochter des Vize-Premiers Wang Yang auf dem Lohnzettel. Ob sie heute noch dort tätig ist, wollte die Bank nicht bestätigen. Und die Credit Suisse? Für sie arbeitete Wen Ruchun, die Tochter von Ex-Premier Wen Jiabao. „Der Funktionärsnachwuchs ist in der Regel gut ausgebildet. Im Gegensatz zu Bauernkindern aus der chinesischen Provinz, können sie teure Privatschulen und Universitäten im Ausland besuchen. So wie Wen Ruchun, die in den Vereinigten Staaten studiert hat. Und ist sie als Bankerin ungeeignet, nur weil sie die Tochter eines einflussreichen Politikers ist? China ist nicht Deutschland, aber nur mal angenommen, eine ausländische Firma wollte auf den deutschen Markt, doch der Zugang wird von den Behörden geregelt. Diese können eine Firma zulassen und Milliardenaufträge ohne Ausschreibung vergeben – oder auch nicht. Und wenn sie diese Firma eine Tochter der Bundeskanzlerin ein. Wenig später bekommt die Firma als erstes ausländisches Unternehmen einen begehrten Marktzugang – und kurz darauf hilft das ausländische Unternehmen dem Sohn der Kanzlerin, eine Briefkastenfirma auf den Britischen Jungferninseln einzurichten. Eine Firma wohl gemerkt, deren Direktor und einziger Aktionär geheim gehalten wird.“

Schönlich ist es im Fall Credit Suisse geschehen. Das Bankhaus beschäftigte einhalb Jahre lang Wen Ruchun in ihrem Peking-Büro. Drei Jahre später gründete die Credit Suisse mit der chinesischen Staatsbank ICBC ein Joint Venture – und konnte als erste ausländische Bank ins chinesische Vermögensverwaltungsgeschäft einsteigen. Das kann Zufall sein. Oder das Ergebnis einer geschickten Einstellungspraxis. Die Bank äußert sich dazu nicht. – 2006, etwa anderthalb Jahre nach dem furiosen ICBC-Deal, gründete Wen Yunsong, Wen Jiabaos Sohn, der Bruder von Wen Ruchun, die Firma Trend Gold Consultants Limited auf den Britischen Jungferninseln einrichten. Eine Firma wohl gemerkt, deren Direktor und einziger Aktionär geheim gehalten wird.“

FOTO: JONAS

FOTO: JONAS